

# Brand fordert zwei Todesopfer – Trauer im Werkheim Uster

**Uster** Eine 31-jährige Bewohnerin und ein 34-jähriger Bewohner verloren bei einem Brand ihr Leben. Das Feuer entstand laut Kantonspolizei durch menschlichen Einfluss.

Marie Fredericq

Kurz nach 21.30 Uhr war am Mittwoch bei der Einsatzzentrale der Kantonspolizei Zürich die Meldung über einen Brand im Werkheim Uster eingegangen. Ein Grossaufgebot von Feuerwehr, Rettungskräften sowie Polizei rückte zur Einrichtung für kognitiv beeinträchtigte Menschen aus.

Die Einsatzkräfte hätten das Feuer in einer Wohngruppe lokalisieren und den Brand rasch löschen können, teilt die Kantonspolizei Zürich mit.

Die im Gebäude anwesenden Personen seien sofort evakuiert und betreut worden. Drei Bewohner, eine Bewohnerin und eine Betreuerin mussten mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung in Spitäler gebracht werden. Für zwei Personen kam jedoch jegliche Hilfe zu spät. Eine 31-jährige Bewohnerin und ein 34-jähriger Bewohner verloren bei dem Brand ihr Leben.

Am Donnerstagmittag ist bei der Einfahrt in die Einbahnstrasse zum Werkheim Uster nichts Ungewöhnliches zu erkennen – zumindest auf den ersten Blick. Vor dem Empfang stehen einige Menschen, weder Polizei noch Feuerwehr sind in Sicht. Die Stimmung ist jedoch bedrückt.

Hinter dem Empfangsgebäude sind die Spuren, die der Brand hinterlassen hat, aber deutlich erkennbar. Schwarze Russflecken bedecken die Fassade. Der Eingang zum Gebäude ist abgesperrt.

Das Medieninteresse am tragischen Vorfall ist am Tag danach gross – vor dem Gebäude tummeln sich mehrere Vertreter von Zürcher Medienhäusern. Auf Nachfrage will sich das Werkheim zum Brand und zu dessen Folgen jedoch nicht äussern. Man verweist am Empfang an Geschäftsleiter Patrick Stark. Dieser teilt mit, die gesamte Kommunikation zum Brand im Wohnheim finde über die Medienstelle der Kantonspolizei Zürich statt.

### Trauer ist gross

Das Ereignis der vergangenen Nacht scheint schwer zu wiegen. Die Mitarbeitenden sind kurz an-



Die vom Brand betroffene Wohneinheit ist abgesperrt und weist sichtbare Spuren auf. Foto: Marie Fredericq

gebunden, bitten um Rücksichtnahme und Verständnis für die Umstände. Die Trauer der Beteiligten ist spürbar.

Ein Bewohner eines Studios, welches dem Werkheim angehört, hat am Abend des Brandvorfalls das Grossaufgebot mitbekommen. Den verstorbenen Bewohner hat er gekannt, mit ihm rund 15 Jahre gemeinsam im Werkheim gearbeitet. «Er war ein lustiger und ruhiger Typ», erzählt er. Man kenne sich mit der Zeit gut, dementsprechend sei der Vorfall für ihn schockierend.

Auch die Ustermer Stadtpräsidentin reagiert gegenüber der NZZ erschüttert. «Das ist eine Tragödie», sagt Barbara Thalmann (SP), die selbst auch dem Stiftungsrat der Institution angehört. Den Betroffenen und den Angehörigen spricht sie im Namen der Stadt ihr Beileid aus.

### Hoher Sachschaden

Wie es im Werkheim Uster nach dem Brand weitergeht, ist unklar.

Die betroffenen Räume der Wohngruppe sind derzeit nicht mehr bewohnbar. Die Bewohnerinnen und Bewohner konnten vorerst in anderen Wohneinheiten untergebracht werden. Der Sachschaden dürfte sich nach ersten Schätzungen auf mehrere hunderttausend Franken belaufen.

Was zum verheerenden Brand am Mittwochabend führte, ist derzeit unbekannt. Allerdings steht laut der Kantonspolizei fest, dass das Feuer durch menschlichen Einfluss entstand. Genauer wird von Spezialisten des Brandermittlungsdienstes der Kantonspolizei in Zusammenarbeit mit dem Forensischen Institut Zürich und der Staatsanwaltschaft untersucht.

Neben der Kantonspolizei Zürich standen die Stadtpolizei Uster, das Forensische Institut Zürich, die Stützpunktfeuerwehr Uster, Schutz & Rettung Zürich und ein Notarzt der Regio 144 im Einsatz. Ein grosses Aufgebot an

Rettungsdiensten der Spitäler Männedorf, Uster, Bülach und Lachen sowie aus Winterthur unterstützte vor Ort. Ebenfalls involviert waren ein Notfallseelsorger, eine Vertreterin der Abteilung Sicherheit der Stadt Uster, der Statthalter von Uster sowie die Staatsanwaltschaft.

### Einfluss auf Betriebe unklar

Inwiefern der Vorfall einen Einfluss auf den Betrieb des Werkheims und dessen zusätzliche Standbeine und Servicedienstleistungen hat, bleibt auch nach einer erneuten, schriftlichen Anfrage unkommentiert.

Das Werkheim betreibt einen Laden an der Apothekerstrasse und unterhält mehrere eigene Gastronomiebetriebe. Am kommenden Montag ist die Eröffnung des neuen Selbstbedienungsrestaurants 8610 im Mehrwerk geplant. Ob der Brand im Wohnheim einen Einfluss auf die Neueröffnung im Loren-Quartier hat, ist unklar.



Die vom Brand betroffenen Räume sind derzeit nicht mehr bewohnbar.



Die Feuerwehr musste am Mittwochabend um 21.30 Uhr ausrücken und konnte zwei Bewohner nur noch tot bergen. Fotos: Feuerwehr Uster/Facebook

### Werkheim Uster

Im Werkheim Uster leben und arbeiten über 280 Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Einige wohnen in Gruppen, andere allein oder zu zweit. Manche sind an Kunst oder Gartenarbeit interessiert, weitere in der Gastronomie oder in der Produktion tätig. Als Ustermer Unternehmen

produziert das Werkheim Produkte und bietet Dienstleistungen für Firmen und Privatkunden an. Auf diese Weise werden die Menschen mit Beeinträchtigungen gezielt integriert. Das erste Wohnheim und die ersten Werkstätten wurden im Jahr 1980 eröffnet. (lda)

## Bei Erdsondenbohrung Wasserleitung beschädigt

**Wald** Ein Missgeschick bei einer Erdsondenbohrung in Wald hat zu einem Fischsterben geführt. Dafür wurde nun ein Verantwortlicher verurteilt.

Ein Heimwerker bohrt in eine Wand, und plötzlich wird es feucht – er hat eine Wasserleitung angebohrt. Diese Szene, wie sie immer wieder in Karikaturen dargestellt wird, gibt es auch im Alltag von Bauprofis, wie ein kürzlich erlassener Strafbefehl der regionalen Staatsanwaltschaft zeigt.

### Folgenreiche Mörtel-Injektion

So war im Frühjahr 2023 bei einer Liegenschaft in Wald eine Erdsondenbohrung geplant. Der Projektleiter hatte den Punkt, wo genau gebohrt werden sollte, festgelegt und dann vor Ort mit

Farbspray am Boden markiert. Danach wurde an der angegebenen Stelle eine erste Bohrung durchgeführt. Dabei kam es zu einer Panne: Eine Regenwasserableitung, die drei Meter unter dem Boden durchführte, wurde durchbohrt.

Wenige Tage später verfüllte man das Bohrloch mit sogenanntem Injektionsmörtel, einer Art Beton. Durch die beschädigte Leitung gelangte jedoch Mörtel ins Wasser und dadurch in einen Bach und einen Weiher. Die Folgen: Beide «Gewässer wurden massiv getrübt», wie es im Strafbefehl heisst,

und der eingebrachte aggressive Stoff führte zu einem Fischsterben.

### Verlauf war bekannt

Die Staatsanwältin, die den Fall anschliessend untersuchte, kam zum Schluss, dass sowohl die Gewässerverschmutzung als auch das Fischsterben vermeidbar gewesen wären. Dies, wenn der Projektleiter zuvor den GIS-Plan, auf dem die Wasserleitung eingezeichnet gewesen sei, korrekt gelesen und dann einen anderen Bohrpunkt gewählt hätte. Das jedoch habe er «aus pflichtwidriger Unvorsichtigkeit» unterlassen.

Der Mann wurde deshalb verurteilt wegen eines Vergehens gegen das Bundesgesetz über den Schutz der Gewässer sowie wegen Tierquälerei, beides fahrlässig begangen. Er erhielt eine bedingte Geldstrafe von 30 Tagessätzen à 160 Franken.

Zahlen muss der Mann eine zusätzlich verhängte Busse von 1200 Franken. Dazu kommen noch 800 Franken Verfahrensgebühr.

Gegen den Mann, der die Bohrung durchführte, läuft ein separates Verfahren.

Ernst Hilfiker



Um bösen Überraschungen vorzubeugen, muss der geeignete Standort für eine Erdsondenbohrung genau abgeklärt werden. Symbolfoto: Ernst Hilfiker